

DAS THEMA: Abendsprechstunde verstopfte Gefäße - Das kann man tun!

**Nächster Termin:
Contergan im Visier**

RE. (ire) Im Rahmen des „Medizinischen Mittwochs“ bietet das Elisabeth Krankenhaus in Recklinghausen regelmäßig Vorträge für interessierte Bürger an. Hier ein Blick auf die nächste Veranstaltung:

◆ **Am 27. April dreht sich von 17 bis 18 Uhr in der Cafeteria** des Elisabeth-Krankenhauses, Röntgenstraße 10 in Recklinghausen, alles um das Thema „Contergan. Die Renaissance eines gefährlichen Medikamentes“.

◆ **Thalidomid, unter dem Markennamen Contergan bekannt**, ist ein Arzneistoff, der als Schlafmittel verkauft wurde und Ende der 1950er-Jahre zu schweren Schädigungen am ungeborenen Leben (Dysmelien etc.) führte (Contergan-skandal).

◆ **Aber die Arznei hat auch andere positive Wirkungen:** Sie ist hemmt Entzündungen und das Wachstum von Tumoren.

◆ **Seit 1998 ist Thalidomid in den USA zur Behandlung** besonders schwerer Lepraformen und seit 2009 in Deutschland zur Behandlung des multiplen Myeloms unter Beachtung strenger Sicherheitsauflagen zugelassen.

◆ **Der Arzneistoff wird heute von der Firma Celgene** als Generikum unter hohen Sicherheitsauflagen vertrieben.

◆ **Der Referent der Veranstaltung** ist Prof. Otto Kloke, Chefarzt der Onkologie im Elisabeth-Krankenhaus.

◆ **Anschrift:** Elisabeth-Krankenhaus GmbH
Röntgenstraße 10
45661 Recklinghausen
Tel.: +49(0)2361-601-0
Fax: +49(0)2361-601-125
E-Mail: info@ekonline.de



350 Besucherinnen und Besucher kamen ins Bürgerhaus Recklinghausen-Süd, um bei der Abendsprechstunde des Elisabeth-Krankenhauses mit dem **MEDIENHAUS BAUER** mehr über das Thema Gefäßverkalkung und die Folgen zu erfahren. —FOTOS: TORSTEN JANFELD (3)

Geißeln der Menschheit

Chefärzte aus dem Elisabeth-Krankenhaus: Arteriosklerose betrifft häufig Halsschlagadern und Hirngefäße

VON INA RETKOWITZ

RECKLINGHAUSEN. Arteriosklerose, im Volksmund auch bekannt als Verkalkung, ist eine Art Geißel der Menschheit. Das lehrte am Montag die Abendsprechstunde des **MEDIENHAUSES BAUER** zusammen mit dem Elisabeth-Krankenhaus.

Im Altertum dachte man, dass das Herz an den Schlagadern aufgehängt ist. Deshalb nannten

die alten Griechen die Schlagadern auch Arterien (gr. anbinden). Diese lebenswichtigen Blutverbindungen pumpen das Blut vom Herzen in den großen Kreislauf – in Nieren, Arm- und Beinmuskulatur und vor allem ins Gehirn. Vier bis sechs Liter Blut werden in nur einer Minute transportiert, ein Großteil davon in den Arterien.

Umso wichtiger ist es, dass sie dehnbar und gesund sind. Bei der Arteriosklerose aber verkalken die Innenwände

der Arterien. Sie werden durchlässig für Blutfette, Cholesterin, Bindegewebe, Kohlenhydrate und mehr. Und irgendwann brechen diese Ablagerungen auf und verursachen laut Internist Dr. Wolfgang Schulte Komplikationen wie Einblutungen, Blutgerinnsel und gefährliche Thrombosen. Die Folge: Gefäßverschluss.

Rund 300 000 sterben jährlich an den Folgen. Das muss nicht sein. Zunächst gilt es, Risikofaktoren wie Rauchen,

Cholesterin, Bewegungsmangel, Diabetes und Bluthochdruck zu vermeiden. Schulte: Der Blutdruck sollte dauerhaft unter 140 zu 90 liegen.

Das gilt insbesondere bei Arteriosklerosegefahr in den Gehirngefäßen und Halsschlagadern, denn immerhin fließt jeder vierte Blutropfen ins Hirn. Bei dieser Erkrankung spricht man laut Dr. Thomas Günnewig, Chefarzt der Neurologie und Geriatrie, von der subcorticalen arteriosklerotischen Enzephalopathie.

Symptome sind Blasenstörungen, schwere Beine und Gedächtnislücken. Gegen Blasenprobleme gibt es Medikamente, Gehbeschwerden lassen sich per Krankengymnastik lindern, aber wichtig sei es, die Erkrankung gegen andere mit ähnlichen Symptomen abzugrenzen – zum Beispiel Alzheimer.

Ist das geschehen, setzt eine Behandlung zum Beispiel durch Stenting der Halsschlagader ein, die Schlaganfälle vermeiden soll. Laut Leit-

linien der Deutschen Schlaganfallgesellschaft ist eine OP erste Wahl vor einem Stent. Ausnahmen sind Patienten mit Risiko zum Herzinfarkt oder diejenigen, die Stress vor OPs sowie schlechtes Heilfleisch haben.

Letztendlich muss aber der behandelnde Arzt das Risiko immer individuell abschätzen und für jeden Patienten die für ihn geeignete Therapie festlegen. Im Recklinghäuser Elisabeth-Krankenhaus ist das eine Selbstverständlichkeit.

Achtung, auch Koronararterien am Herzen können verkalken

BRUSTSCHMERZEINHEIT der Kardiologie wurde vor einem Jahr ZERTIFIZIERT

RECKLINGHAUSEN. (ire) Wenn der Kalk rieselt, sind nicht nur Arme, Beine oder die Bauch- beziehungsweise Halsschlagader betroffen. Auch die Koronararterien können verstopfen und Erkrankungen der Herzkranzgefäße auslösen.

In der kardiologischen Hauptabteilung des Elisabeth-Krankenhauses werden Patienten mit allen erdenklichen Herz- und Kreislaufkrankungen therapiert. Dazu stehen modernste diagnostische Methoden zur Verfügung, insbesondere zwei Herzkathetermessplätze. Um nun Erkrankungen der Herzkranzgefäße zu erkennen, praktiziert das erfahrene Ärzteteam um Chefarzt Dr. Rudolf Sack neben Belastungs-EKGs Herzkatheteruntersuchungen seit fünf Jahren hochkomfortabel über die Handgelenksarterie statt über die Leiste, wie es sonst üblich ist. „Das ist eine Besonderheit, das machen nicht viele Kliniken“, so Dr. Sack bei der Abendsprechstunde des **MEDIENHAUSES BAUER** rund um die Gefäßverstopfung.

Seltene Diagnose über das Handgelenk

Der Vorteil: Das Blutungsrisiko ist am Handgelenk wesentlich geringer und laut Sack sind die Patienten wieder viel schneller mobil. Wenn enge Stellen festgestellt werden, können dann auch Bal-



Dr. Rudolf Sack (Mitte) referierte über Erkrankungen der Herzkranzgefäße.

lons oder Stents über das Handgelenk geführt werden.

Im Elisabeth Krankenhaus schultert das ein vierköpfiges Expertenteam aus der Abteilung, die mittlerweile regionale Bedeutung hat. Um drohenden Herzinfarkten beispielsweise vorzubeugen, auch eine mögliche Folge von verkalkten Koronararterien, steht hier eigens eine Chest Pain Unit zu Verfügung. Diese Brustschmerzeinheit zur Notfallaufnahme wurde im Mai vergangenen Jahres von der Deutschen Gesellschaft für

Kardiologie zertifiziert und ist an besondere Qualitätsnachweise gebunden. Dazu gehören in der Behandlung akuter Infarkte trainierte Ärzte und geschultes Pflegepersonal ebenso wie eine durchgehende Katheterbereitschaft 24 Stunden am Tag, 365 Tage pro Jahr. Die Kardiologie um Dr. Sack arbeitet zudem intensiv mit niedergelassenen Hausärzten und Kardiologen zusammen, so dass Doppeluntersuchungen vermieden werden und eine nahtlose Weiterbehandlung nach der Entlas-

sung aus dem Krankenhaus gewährleistet ist.

Auf die Frage, ob OP oder Stent bei Erkrankung der Herzkranzgefäße besser ist, sagt Sack übrigens: Der Bypass ist die risikoreichere OP, weil der Eingriff größer ist und die Patienten lange nicht mobil sind. Beim Stent dagegen drohen wegen der Wiederverengungsgefahr meistens mehrere Interventionen. Letztendlich entscheidet aber der behandelnde Arzt über die individuelle Therapie jedes Patienten.

IM BLICKPUNKT

Gefäßzentrum mit toller Expertise

Chefarzt Dr. Michael Pillny referierte über die Schaufensterkrankheit

RECKLINGHAUSEN. (ire) Die Abteilung für Gefäßchirurgie im Elisabeth-Krankenhaus bietet alle modernen operativen Therapieverfahren für arterielle und venöse Erkrankungen an. Dafür gibt es eigens ein Gefäßzentrum, das die Arbeit im interdisziplinären Expertenteam fördert.

Das Leistungsspektrum umfasst unter anderem Eingriffe an der Halsschlagader, der Bauchschlagader, den Beckengefäßen und der peripheren Bypasschirurgie. Bei der Chirurgie der akuten Thrombose handelt es sich um ein Verfahren, bei dem eine besondere Expertise im Elisabeth-Krankenhaus besteht.

Gefahr von Schlaganfällen

So genannte Aneurysmen, Aussackungen, von Blutgefäßen gehören beispielsweise zu den behandelten Gefäßerkrankungen. Da diese Ausweitungen platzen und bluten können, müssen sie rechtzeitig erkannt und operiert werden. Andere Patienten dagegen betrifft das umgekehrte Problem: der Verschluss von Blutgefäßen. In akuten Fällen muss die Abteilung Notoperationen schultern, insbesondere, wenn die Gefahr eines Schlaganfalls besteht.



Dr. Michael Pillny spricht über das Raucherbein.

Das kann zum Beispiel die Folge der sog. Schaufensterkrankheit (PAVK) sein, wie Chefarzt Dr. Michael Pillny bei der Abendsprechstunde des **MEDIENHAUSES BAUER** verdeutlichte.

Bei der PAVK handelt es sich um eine Durchblutungsstörung der Beine und Arme, die besonders bei Anstrengungen zu krampfartigen Schmerzen führen. Schon nach kurzen Gehstrecken müssen Patienten dann stehen bleiben. Nicht das einzige Übel: Die Amputationsrate liegt laut Pillny in Deutschland bei 46 000; jeder Fünfte stirbt innerhalb von fünf Jahren an der Erkrankung. Und die Versorgung eines Betroffenen kostet jährlich bis 6000 Euro.

Risikofaktoren wie Bluthochdruck, Rauchen und Diabetes lassen sich minimieren.

darüber hinaus kann das Elisabeth-Krankenhaus die Diagnose mit einem speziellen Ultraschallgerät stellen, das den Puls im Fuß misst.

Modernste OP-Techniken

Zur Therapie bieten sich medikamentöse Verfahren an, aber auch eine Operation durch Ausschälung oder Bypass. Vor einer OP werden die Patienten in der Gefäßambulanz mit modernster medizinischer Diagnostik, wie zum Beispiel der Doppeluntersuchung und der Duplexsonographie untersucht. Hier werden die Weichen für die weitere Therapie gestellt.

Bei allen OPs setzt die Abteilung von Dr. Pillny die maschinelle Autotransfusion ein, sodass der Einsatz von Fremdblutkonserven deutlich reduziert werden konnte. Für die OPs selbst stehen moderne Operationssäle zur Verfügung. Mit derzeit zwei Intensivbetten wird die umfassende Betreuung nach großen Eingriffen stets sichergestellt.

@ www.ekonline.de

INFO Kontakt:
Sekretariat, Frau Rother,
☎ 02361/601-254
Fax: 02361/601-271
Mail: michael.pillny@ekonline.de